

Tribüne

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 3: **Vorfabrikation**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

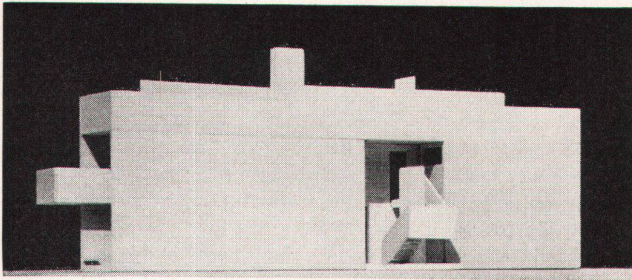
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

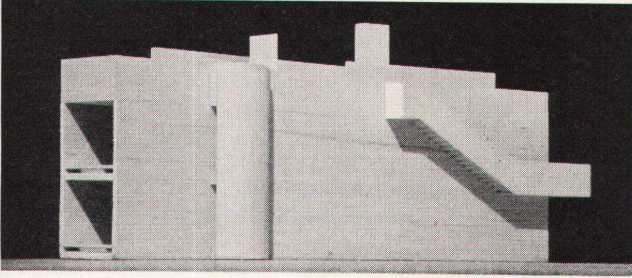
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1



2

Wohnhaus in Bern. Architekt: Urs Graf, Bern

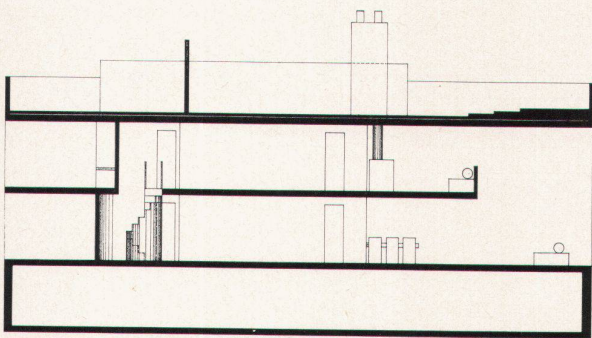
1, 2
Modell

3
Schnitt

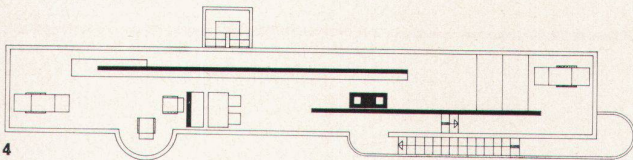
4
Dachgeschoß

5
1. Obergeschoß

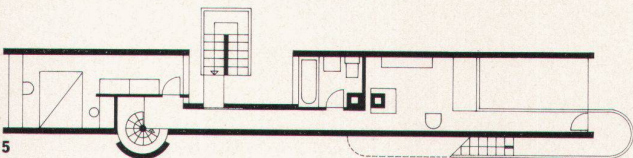
6
Erdgeschoß



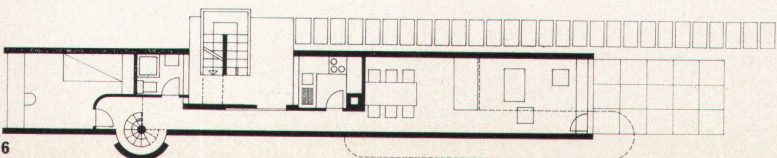
3



4



5



6

Unterströmungen unterworfen. Wir wollen hoffen, daß diese Entwicklungen zur Geburt einer neuen Ordnung in Frieden werden, die auch eine neue Gestaltung der physischen Umgebung mit sich bringt.»

Jan Lubicz-Nycz

Stadtchronik

Berner Stadtchronik

Bern ist selten Schauplatz architektonischer Experimente. Dies liegt nicht etwa daran, daß es in dieser Stadt keine experimentierenden Architekten gäbe, und auch nicht eigentlich an dem Bemühen großer Architekturfürmen, junge Experimentierer anzuwerben und für die Realität umzuschulen – nein, es liegt vielmehr an der dem Berner angeborenen, beinahe extremen Bescheidenheit, die ihn, besonders in seiner Jugend, daran hindert, mit Projekten an die Öffentlichkeit zu treten, deren Konzeption neu ist und die vielleicht ihrer Ungewöhnlichkeit wegen auf Widerstand stoßen könnten. Wir sind aber der Meinung, daß gerade die Entdeckung von architektonischem Neuland die eigentliche Aufgabe des Architekten sei.

Die hier gezeigte Arbeit von Urs Graf, Bern, weist den Weg zu einer neuen Wohnform. Der Architekt war vor die Aufgabe gestellt, für ein nur 9 m breites, dafür aber 30 m langes Grundstück ein freistehendes Haus zu entwerfen. Der gesetzliche Bauabstand von beidseits 3 m läßt für das Haus noch eine Bruttobreite von 3 m übrig. Dies genügte dem Architekten, um auf drei Geschossen ein faszinierendes räumliches Drama zu schaffen. Dieses Projekt wurde von der Eidgenössischen Kunstkommission mit einem Stipendium ausgezeichnet.

Martin Geiger

Tribüne

Deutscher Pavillon auf der Weltausstellung Montreal

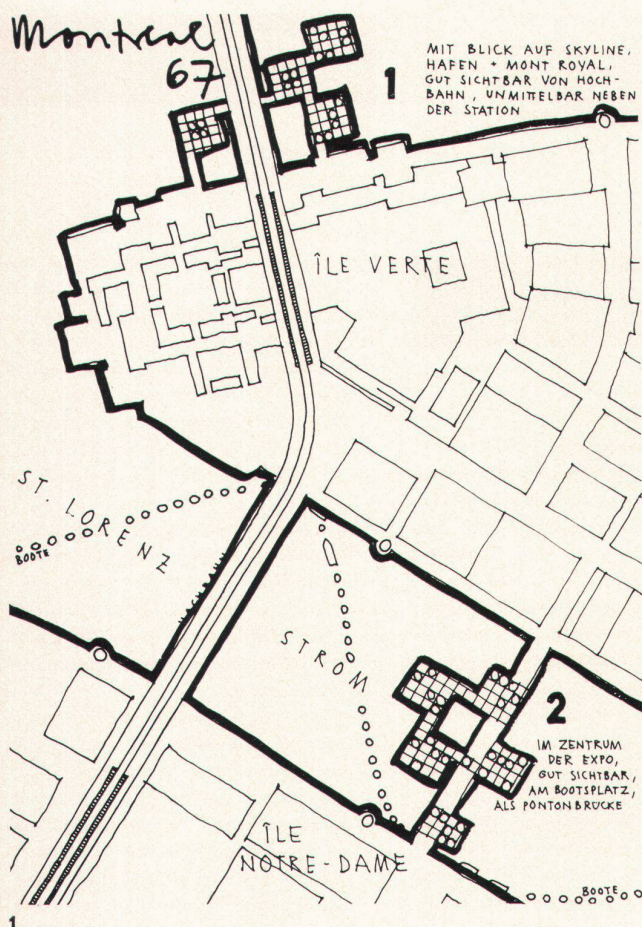
Ein Vorschlag

Neben den anderen Vorzügen, die das Gelände der Weltausstellung 1967 in Montreal auf einigen Inseln und Halbinseln im St. Lorenz-Strom hat, gibt es einen weiteren, der offenbar bislang nicht genügend wahrgenommen worden ist: Das Gelände liegt unmittelbar neben dem St. Lorenz-Seekanal; das heißt, es kann mit seetüchtigen Schiffen erreicht werden.

Daraus ergibt sich bereits die erste Frage, ob es vorteilhafter ist, entweder den deutschen Pavillon in Kanada zu fertigen, oder aber die Teile in Deutschland herzustellen und mit verhältnismäßig billigem Schiffstransport bis zur Montagestelle zu schaffen.

Wenn man diese Möglichkeiten weiter durchdenkt, stellt sich die zweite (jedoch in ihren technischen Möglichkeiten noch zu prüfende) Frage, ob der Pavillon bereits in Deutschland montiert und dann in Teilen oder ganz auf einer schwimmenden Unterkonstruktion mit Hochseeschleppern nach Montreal gebracht werden kann, um dort an geeigneter Stelle im St. Lorenz-Strom für die Dauer der Expo vor Anker zu gehen:

Als Argumente für eine solche Lösung wird man anführen können; daß der Bau des Pavillons im DM-Bereich erfolgt, was wahrscheinlich eine erhebliche Verbilligung mit sich bringt, zumal die Werften im Augenblick schlecht beschäftigt sind; daß Organisation, Jury, Materialwahl, Aufstellung wesentlich erleichtert und verbilligt werden, wenn sie in Deutschland stattfinden können; daß die in der Ausschreibung skizzierten Schwierigkeiten weitgehend vermieden werden können, die besagen, «daß bis zur Eröffnung der Expo jetzt nur noch knapp zweieinhalb Jahre zur Verfügung stehen, in dieser Zeit drei Winter enthalten sind, die in Montreal lange andauern und in denen wegen großer Kälte und starkem Schneefall Bauausführungen nur unter größten Schwierigkeiten und damit hohen Mehrkosten möglich sind, daß in Montreal ... mit einer ernsthaften Knappheit an Bau- und Arbeitskapazität gerechnet werden muß»; daß die Demontage keine Probleme und Kosten mit sich bringt; daß – wenn die lokalen Behörden zustimmen – einige vorzügliche Anlegeplätze zur Wahl stehen; daß der deutsche Pavillon unter Um-



ständen auf diese Weise eine Pontonbrücke zwischen der Île Verte und der Île Notre-Dame bilden kann, womit ihm eine große Besucherfrequenz gesichert ist, der Bootsverkehr durch den Pavillon führt und die Ausstellungsgesellschaft eine Brücke weniger errichten muß; daß die einer solchen Aufgabe immanente Forderung nach Werbewirksamkeit, der «gag», sich nicht ausschließlich im Formalistischen erschöpfen muß; daß der Aufwand für die deutsche Beteiligung an der Expo nicht allein auf diese beschränkt bleiben muß – zumal durch die Konkurrenz vieler Nationen die Wirksamkeit sehr relativiert wird –, sondern es durchaus denkbar erscheint, daß der deutsche Pavillon (ganz oder in Teilen) danach eine Werbefahrt unternimmt, um in bedeutenden Hafenstädten der Welt gezeigt zu werden; daß für die endliche Verwendung viele Möglichkeiten bleiben, sei es durch Demontage und Remontage als ortsfester Bau, sei es als schwimmendes Gebäude, zum Beispiel als Restaurant, Hotel oder Schule.

Eckhard Schulze-Fielitz

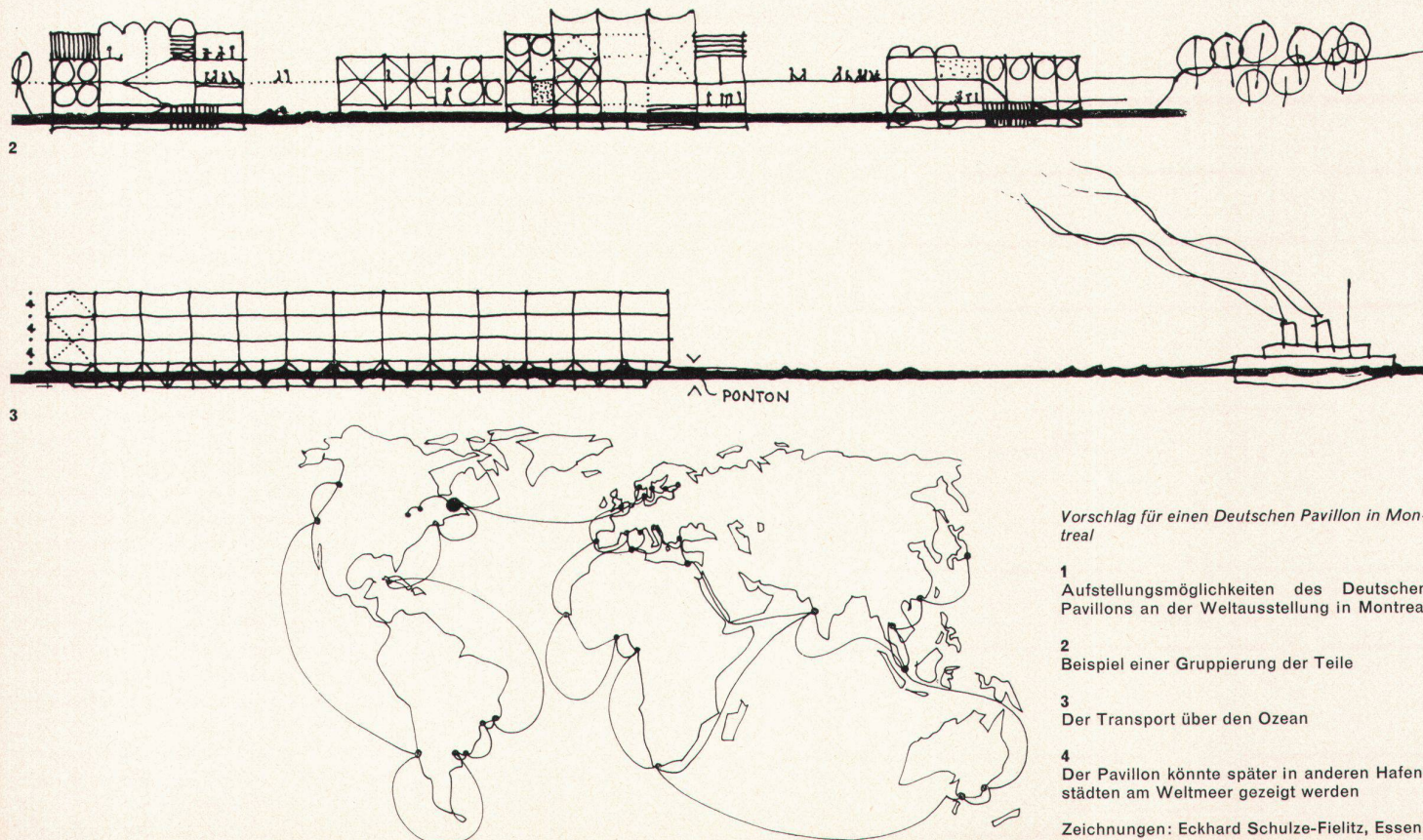
Wettbewerbe

(ohne Verantwortung der Redaktion)

Neu

Kunstwerke für das Großratsgebäude und die Eingangshalle des Regierungsgebäudes in Aarau

Zweistufiger Projektwettbewerb, eröffnet vom Regierungsrat des Kantons Aargau unter den im Kanton Aargau heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1963 niedergelassenen Künstlern. Preisgericht: Regierungsrat Dr. K. Kim (Vorsitzender); Otto Abt, Maler, Basel; Dr. Alfred Bolliger; Walter Clénin, Maler, Amsterdam und Ligerz; Dr. Peter Felder, Denkmalpfleger; Franz Fischer, Bildhauer, Zürich; Guido Fischer, Maler, Konservator des Aargauer Kunstauses; Hans Hubacher, Arch. BSA/SIA, Zürich; Kantonsbaumeister Karl Kaufmann, Arch. BSA/SIA; Regierungsrat Ernst Schwarz, Erziehungsdirektor; Otto Stai-ger, Maler, Basel; Emilio Stanzani, Bildhauer, Zürich; Dr. Hermann Wettstein; Ersatzmänner: Serge Brignoni, Maler, Bern; Hans Jakob Meyer, Bildhauer, Feldmeilen; Max von Mühlhosen, Maler, Bern; Theo Schmid, Arch. BSA/SIA, Zürich; Heinz Schwarz, Bildhauer, Genf. Die Un-



Vorschlag für einen Deutschen Pavillon in Montreal

1 Aufstellungsmöglichkeiten des Deutschen Pavillons an der Weltausstellung in Montreal

2 Beispiel einer Gruppierung der Teile

3 Der Transport über den Ozean

4 Der Pavillon könnte später in anderen Hafenstädten am Weltmeer gezeigt werden

Zeichnungen: Eckhard Schulze-Fielitz, Essen